

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

25.12.1888 (No. 267)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979823)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreigespaltene Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 267.

Dienstag, den 25. Dezember.

1888.

Des Weihnachtsfestes
wegen erscheint die nächste N^o. der
„Neuen Zeitung“ erst am Sonnabend.

Abonnements-Einladung.

Pro 1. Quartal 1889

nehmen alle Postanstalten Abonnements auf die „Neue Zeitung“ für das Großherzogthum Oldenburg an zum Preise von z. k. 1,25, resp. 1,50 mit Zustellungsgebühr.

Abonnements für die Stadt und Umgebung werden von den Zeitungsträgerinnen, sowie in der Expedition Rosenstraße Nr 15, 1. Stock, entgegengenommen.

Beleuchtung aller Tagesfragen vom liberalen Standpunkte, Originalmittheilungen aus der Provinz und zuverlässige Berichterstattung über alle Geschehnisse auf politischem, socialem, wirthschaftlichem und lokalem Gebiete sind die Hauptaufgaben der „Neuen Zeitung“.

Im Feuilleton haben wir mit einem äußerst fesselnden Volksroman, „Die Schule einer Frau“, begonnen und erhalten Neueintretende, soweit der Vorrath reicht, denselben nachgeliefert.

Zu recht zahlreichen Abonnement ladet ein die Expedition der „Neuen Zeitung“.

Weihnachten.

Soweit die deutsche Zunge klingt, darf Weihnachten als das herrlichste, poesievollste und eigenartigste Fest des Jahres bezeichnet werden. Wohl zollt das deutsch: Gemüth dem Geburtsfeste des Heilandes, welches zu Weihnachten als hohe christliche Feier begangen wird, ehrfurchtsvoll den schuldigen Tribut, aber eine uralte germanische Sitte stempelt Weihnachten zu einem hohen Doppelfeste, zum Weihnachtsdankfeste in der christlichen Kirche, zum feierlichen Andenken an die Geburt des Heilandes und zum Feste der Nächstenliebe, geweiht durch altersgraue Sage, im deutschen Hause. Wohl ist der strahlende Tannenbaum und die Sitte des Geschenkegebens an liebe Verwandte und Freunde ursprünglich nicht christlichen, sondern germanischen heidnischen Ursprungs, ein letztes Ueberbleibsel des uralten Sonnwend- oder Julfestes der germanischen Völker, aber die Gemüthsreife und Reinheit des deutschen Herzens hat schon seit langen Jahrhunderten den im Lichterglänze strahlenden Tannenbaum und die Sitte des Geschenkegebens glücklich und innig mit dem christlichen Weihnachtsfeste verbunden, und der geschmückte, auch im Winter grünende Tannenbaum ist ein Symbol der ewigen Liebe, der Freude und Hoffnung für das so manchen Anfechtungen ausgesetzte Menschenherz geworden.

Glücklicher Weise findet die alte Heilsbotschaft des Weihnachtsfestes „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ die Welt zu dieser Weihnachtsfeier auch friedlicher gestaltet, als es in den beiden Vorjahren der Fall war. Obwohl die Weltlage nicht frei von Sorgen ist, so sehen wir den Gedanken des Friedens bei Fürsten und Völkern doch deutlicher und fester vertreten, als ehedem, und diese Thatsache muß ja auch die häusliche Weihnachtsfreude erhöhen. Ist doch auch das deutsche Weihnachtsfest so recht ein Fest des deutschen Hauses. Alle Herzen und Häuser, in denen Sorge und Kummer ihre düstere Stätte aufgeschlagen haben, sollen durch das Fest der Liebe Frieden, Hoffnung und Vertrauen empfangen, damit auch die frohe Botschaft des Weihnachtsfestes an ihnen zur Wahrheit werde. Gilt doch auch Weihnachten nicht nur dem Kultus der Verwandten- und Freundesliebe, sondern auch der Bethätigung barmherziger Nächstenliebe. Freilich muß das Herz dabei auch empfänglich sein für die göttliche Weihnachtsgabe, welche der Dichter in die schönen Worte gekleidet hat:

Heil'ge Nacht mit tausend Kerzen
Steigt Du feierlich herauf;

O, so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll noch einmal werden
Und die Liebe König sein! —

Politische Tagesdian.

Oldenburg, 24. Dezbr. 1888

— Für die ostafrikanische Küste soll, wie die „Nationalzeitung“ meldet, ein Reichskommissar ernannt werden, welcher die Verfügung über die auf Reichskosten anzuwerbende Truppe hätte; daraus würde sich von selbst eine maßgebende Kontrolle über die auf staatliche Fraktionen bezüglichen Handlungen der Gesellschaft ergeben. Bestimmte Entschlüsse betreffs der bezüglichen, dem Reichstag nach den Ferien zu machenden Vorlage sind noch nicht gefaßt. Eine Uebnahme der Hoheitsrechte der ostafrikanischen Gesellschaft über das Küstengebiet sei deshalb unthunlich, weil nach dem Vertrage mit dem Sultan von Sansibar die Gesellschaft nur Pächter des Sultans auf 50 Jahre sei, und ein kaiserlicher Gouverneur nicht im Namen des Sultans fungiren könnte.

— Zur Vertheidigung Sir Robert Moriers, des britischen Votschafters in Petersburg, bemerkt die „Ball Mall Gazette“, daß derselbe sein ganzes Leben ein leidenschaftlicher Freund Deutschlands und der Deutschen gewesen ist. „Er war fast der einzige Engländer, welcher die schleswig-holsteinische Frage verstand, und als der Krieg von 1870 ausbrach, gab es keinen Deutschen, welcher begeisterter für die deutsche Einheit schwärmte, als er... Der ganze Mann stand mit Leib und Seele auf Seite der Deutschen.“ — Das läßt sich voraussetzen. — Allerdings nicht der deutschen Knechtesseelen, sondern der freien Deutschen.

— Der konservative Rittergutsbesitzer und Kreistagsabgeordnete Meßener auf Niendorf war wegen Verleumdung der Kaiserin Friedrich zu 6 Wochen Festungshaft und Tragung der Kosten verurtheilt worden. Wie die „Nordd.-Ostsee-Ztg.“ mittheilt, hat der Kaiser die Strafe erlassen und die Niederschlagung der Gerichtskosten angeordnet.

— Eine Petition mit 100000 Unterschriften gegen das Quittungsbuch der Alters- und Invalidenversicherung ist nach dem „Bauhandwerker“ vom Maurer C. Schoch in Magdeburg bei dem Reichstage eingegangen.

— Ueber Versuche des Fürsten Bismarck, England für die Tripelallianz zu gewinnen, berichtet nach der „Nation“ in der englischen Zeitschrift „Das 19. Jahrhundert“ Frederic Greenwood, das Fürst Bismarck von England als Bedingung des Anschlusses die Verpflichtung verlangt habe, die Landtruppen des Sultans im Falle eines Krieges zu besolden und mit englischen Offizieren zu versehen. Ohne diese Streitkräfte würden die Streitkräfte Englands bei der Geringfügigkeit der englischen Landmacht keine entsprechende Einlage für das Bündnis gewähren. Die englische Regierung aber sei darauf nicht eingegangen und die Verhandlungen wurden abgebrochen. Daraus sei eine gewisse Verstimmung zwischen England und Deutschland gefolgt. Diese Stimmung soll nach Greenwood sich auch bei den Unterhandlungen Deutschlands mit England wegen der ostafrikanischen Frage gezeigt haben. Ohne Rücksicht auf die Interessen der vereinigten Königreiche soll die deutsche Regierung ihre Maßregeln zur Bekämpfung der Sklaverei getroffen haben. Das Uebereinkommen, das schließlich zu Stande gekommen ist, hat denn angeblich seinen Grund auch nur darin, daß, um Schlimmeres abzuwenden, England sich gefügig zeigte, darum nämlich, um zu verhüten, daß Deutschland Gelegenheit finde, den Sultan von Sansibar zu entthronen. Lord Salisbury war nach Greenwood vor die Alternative gestellt, entweder den deutschen unbequemen Vorlagen zuzustimmen oder die Gefahr zu laufen, daß die Berliner Politik ihre eigenen Wege gehe, vielleicht auch Sansibar annektirte und so England zu völliger Isolation oder zum Kampfe zwingt.

Hierzu eine Beilage.

— Für Aufrechterhaltung der Sklaverei trat bisher niemand eifriger ein, als gerade die ostafrikanische Gesellschaft. So liest man in der von derselben herausgegebenen „Kolonialpolitischen Korrespondenz“ aus dem März 1887 eine Erklärung des Vertreters der Gesellschaft in Sansibar, Baumeister Hörnecke: Die einzige Möglichkeit, Arbeiter in genügender Zahl und genügender Leistungsfähigkeit zu erhalten, bietet dieselbe Institution, welche alle diese Verhältnisse mit geschaffen hat, die Sklaverei.“

— Dr. Popper in Prag hat im Jahre 1879 eine Zusammenstellung der Lebensdauer der Arbeiter veröffentlicht. — Aus derselben geht hervor, daß die mittlere Lebensdauer der Arbeiter 46 Jahre ergiebt, daß daher nur die wenigsten nach dem Alters- und Invalidenversorgungsgesetz die glänzende Altersversorgung von 72 bis 150 Mk. erhalten würden. Es beträgt nämlich nach den Ermittlungen Poppers das durchschnittliche Lebensalter: Bei den Goldarbeitern 30,6 Jahre, Rosamentieren 30,6, Handschuhmachern 31,2, Buchdruckern 32,8, Kellnern 32,8, Bergarbeitern 33,0, Steinmetzen 35,0, Pflasterern 35,0, Schlossern 36,3, Drechsleren 37,0, Buchbindern 39,0, Gerbern 39,8, Schuhmachern 41,1, Hutmachern 41,3, Kürschnern 41,3, Schneidern 41,7, Messingarbeitern 42,6, Uhrmachern 42,0, Mechanikern 42,0, Tischlern 42,0, Scheidern 43,1, Bäckeru 43,9, Fischern 45,0, Matrosen 45,0, Glasern 45,0, Maurern 46,1, Färbern 46,3, Lackirern 46,3, Schlächtern 47,0, Webern 47,1, Tuchmachern 47,1, Färbindern 47,2, Zimmerleuten 48,7, Bierbrauere 49,2, Landarbeitern 50,1, Müllern 51,0, Rutschern 51,5 Jahre.

— Die Schlußmacherei in der Kolonialdebatte sucht die „Nationalliberale Korrespondenz“ damit zu rechtfertigen, daß bei der Kolonialdebatte aus keiner Partei mehr als ein Mitglied gesprochen habe. — Das ist richtig, aber den Zweck jeder parlamentarischen Verhandlung besteht doch darin, daß das Für und Wider über einen Antrag gleichmäßig erörtert wird. Nun sagt aber die Geschäftsordnung des Reichstages ausdrücklich: „So lange es möglich ist, wird mit den Rednern, welche für und wider sprechen wollen, gewechselt.“ Bei der Kolonialdebatte sprachen aber sechs Redner für den Antrag Windthorst, während für die Bekämpfung des Reichstages ausdrücklich: „So lange es möglich ist, wird mit den Rednern, welche für und wider sprechen wollen, gewechselt.“ Bei der Kolonialdebatte sprachen aber sechs Redner für den Antrag Windthorst, während für die Bekämpfung nur ein einziger Redner zu Wort gelassen wurde. Bevor der Absicht des Präsidenten gemäß ein zweiter Redner der freisinnigen Partei das Wort erhielt, wurde auf Antrag der Nationalliberalen von der Mehrheit der Schluß herbeigeführt. — Das ist Schlußmacherei.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. Dez. Der „Pol. Corr.“ wird offiziös aus Berlin geschrieben, daß die wegwerfende Art, mit welcher die Affaire Morier von Seiten einzelner Blätter behandelt werde, nicht gerechtfertigt sei; der Fall werde voraussichtlich noch viel Staub aufwirbeln und die öffentliche Meinung länger beschäftigen. Der englische Votschafter in Petersburg, Sir Robert Morier hörte von der monströsen durch die „Köln. Ztg.“ wiederholten Anklage bereits in London im Juli. Als Grund werden angebliche Gespräche zwischen dem deutschen Attaché (in Madrid?) und Bazaine angegeben. Sir R. Morier schrieb letzterem und erhielt ein entkräftetes kategorisches Dementi. Die Korrespondenz ist in Berlin vorgelegt worden und man erwartete eine amtliche Zurückweisung der Beschuldigung.

— Der „Pol. Corr.“ läßt sich aus Belgrad melden, daß der Verfassungsausschuß den Antrag eines Führers der radikalen Partei annahm, den Kapiteln über die Vorrechte des Königs debattelos beizutreten.

Frankreich. Paris, 21. Dez. Einige Morgenblätter deuten an, daß Wilson in den Konkurs des Wechselmaklers, Riffard, Unterpräfekt von Roanne, verdächtig sein, zu Gunsten Ber's Fälschungen begangen zu haben.

— Etwa 1500 Aktionäre des Panamakanals, die unter dem Vorsitz Grafen Dilhan's versammelt waren, beschloßen gestern eine Tagesordnung, worin sie auf

Zahlung der Coupons bis zur Eröffnung des Kanals verzichten, den Administratoren danken und sie auffordern, das Werk zu fördern.

England. London, 20. Dezbr. Bei einem zu Ehren Salisbury's in Scarborough gegebenen Frühstück erklärte der Premier, England wolle sich nicht wieder in den ägyptischen Sandwüsten vergraben, aber solange der Rhetorik es wünsche, sei England durch das Versprechen Gladstone's gebunden, die Häfen des Nothen Meeres zu besetzen. Man könne Suakin also nicht aufgeben, namentlich nicht im jetzigen Augenblick, wo die Unterdrückung des Sklavenhandels angestrebt werde, dessenwegen noch ein entscheidender Kampf gerade im Nothen Meere stattfinden werde. Auch müsse England seiner Verpflichtungen gegenüber dem Sultan eingedenk sein, da es durch den Pariser Vertrag verpflichtet sei, die Integrität der Türkei zu erhalten.

— 21. Dez. Es sind Nachrichten von Stanley eingetroffen: Derselbe langte am 17. Aug. in Bonayama am Aruwin an. Er habe Emin bei guter Gesundheit und mit genügendem Proviant versehen gefunden. Stanley kehrte zurück, um die Nachhut abzuholen und er beabsichtige, wieder in das Innere zu gehen, vermuthlich zu Emin.

Eine zweite Londoner Depesche lautet folgendermaßen: Der Kanzler der Schatzkammer Goschen verlas eine Depesche des „Reuter'schen Bureau's“ aus Sanibar vom heutigen Tage, Stanley betreffend, sowie eine Depesche der Eastern Telegraphen-Gesellschaft von heute Nachmittag 2 Uhr, in welcher es heißt, daß nach soeben eingegangenen Nachrichten Stanley mit Emin Pascha am Aruwihimi angelangt sei. Die Nachricht sei zuverlässig; weitere Details würden folgen. Das Haus begrüßte diese Mittheilung mit lautem Beifall.

In Bulgarien ist die durch das Entlassungsgesuch des Justizministers Stoilow entstandene Ministerkrise zu einer allgemeinen geworden. Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Sofia haben am Freitag sämtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Stambulow und des auf einer Reise abwesenden Unterrichtsministers Schiwkow ihre Entlassung eingereicht.

Belgien. Brüssel, 22. Dez. Der König empfing heute ein Telegramm aus Sanct Thomas, worin die gestern im englischen Unterhause mitgetheilten Nachrichten über Stanley bestätigt werden. Im Kongo-Staate, wo bis jetzt noch Zweifel daran gehegt, beginne man jetzt an die Wahrheit der Mittheilung zu glauben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 24. Dezember.

— Vacante Lehrerstellen. Laut Bekanntmachung des Magistrats sind bis zu Ostern nächsten Jahres fünf Lehrerstellen mit seminaristisch gebildeten Lehrern zu besetzen mit einem Anfangsgehalt von 1000 Mark. — Bewerbungen werden bis 1. Jan. 1889 vom Magistrat der Stadt entgegengenommen.

— Folgende Gewichtsstücke sind vom 31. Dezember 1888 im öffentlichen Verkehr nicht mehr zulässig: a) Eisene Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform. b) Eisene Gewichtsstücke unter 10 Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes. c) Eisene Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen. d) Eisene Gewichtsstücke in Cylindrerform mit Justirhohlung an der Bodenfläche oder mit einer sonstigen Justireinrichtung, welche der Vorschrift des § 29 Nr. 3 der Eichordnung vom 27. Dezember 1884 nicht entspricht. e) Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtförmiger Prismen. f) Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden. g) Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist. h) Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten. i) Cylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, falls bei diesen Stücken die Dimensionsbestimmungen des § 37 der Eichordnung vom 27. Dezember 1884 nicht eingehalten sind, ferner cylindrische Gewichtsstücke zu 1/2 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist, als der Durchmesser desselben. k) Alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle solche Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner bezeichnet sind, sowie alle Gewichtsstücke unter 1/2 Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind. Von diesen Gewichten kamen früher die unter a, d, g, i und k aufgeführten im allgemeinen Verkehr, die unter h genannten in den Apotheken sehr häufig vor.

— Verunglückt. Wie uns mitgetheilt wird, verunglückte am vorigen Freitag beim Neubau der Brauerei Büsing u. Klostermann in Donnerschwee beim Nichten ein Zimmermann Namens W. aus Oldenburg, indem derselbe einen Fehltritt machte und herunterfiel. — Derselbe wurde nach dem Hospital transportirt. — Es soll Hoffnung sein, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

— Am 15. und 16. Januar 1889 findet im

„Neuen Hause“ eine Centralauschussung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft statt, in welcher u. A. folgende Punkte verhandelt werden: a. Das landwirthschaftliche Schulwesen im Herzogthum. b. Mitgliedschaft des Vereins zur Förderung der Moorkultur im deutschen Reiche. c. Bericht der Thierschau-Kommission bezw. der in Aussicht stehenden Landesthierschau. d. Anschluß zweiverwandter Vereine an die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft. e. Ueber die Unfallversicherung land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter. — In dem Voranschlage der Einnahmen und Ausgaben genannter Gesellschaft für 1889, welcher ebenfalls zur Berathung steht, sind 3000 M. zu Prämien bei der nächstjährigen Landesthierschau auszuwerfen, außerdem 800 M. zu den Bezirksthierschauen u. s. w.

— Theater. „Prinzessin Goldhaar“ hat gestern die zahlreich anwesende Jugend in Bewunderung und Entzücken versetzt, deren empfängliches Herz für Elternliebe erbaut und ihre Phantasie in wohlthuernder Weise angeregt. — Die nicht weniger zahlreichen Alten aber haben ein Märchen der Jugend an ihren Augen vorbeiziehen sehen und sich vielleicht wieder in die Zeit versetzt, wo die kindliche Phantasie sich die Welt so ganz anders malt als sie ist. — Beide Theile haben in dem Zaubermärchen „Prinzessin Goldhaar“ — Genuß und Befriedigung gefunden und sowohl die Prinzessin als der Prinz und alle die Feen, Nixen, die Herrscher und Geister der Ober- und Unterwelt, und insbesondere auch die Wichteln — sie haben ihre Schuldigkeit gethan und einen guten und nachhaltigen Eindruck auf die jugendlichen Gemüther gemacht. — Wir möchten daher den Eltern empfehlen, wenn sie ihren Kindern eine Geist, Gemüth und Phantasie wohlthuernd anregende Weihnachtsfreude machen wollen, die in dem Kindesherzen länger anhält als so manche Spielsache, dieselben am Weihnachtstag „zur Prinzessin Goldhaar“ ins Theater zu schicken, wo das Stück zum 2. Mal zu ermäßigten Preisen gegeben wird, sie werden gewiß ihre Freude lange lange haben; aber das Theaterdirection wäre zu rathen, daß, wenn sie schon der schönen Weihnachtszeit das Opfer bringt, ein Kindermärchen zu geben, sie dasselbe jedesmal zu ermäßigten Preisen (wenigstens für die Kinder) gebe, da die Alten der Jugend jedenfalls gern für solche Stücke den Vorrang lassen und es einer größeren Schaar Kinder, deren Eltern nicht mit Glücksgütern gesegnet, gegönnt wäre, das Zaubermärchen zu sehen.

Delmenhorst, 22. Dezbr. In der am Donnerstag stattgefundenen gut besuchten Versammlung des Landw.-Vereins Abth. Delmenhorst hielt Herr Auditor Dr. v. d. Horst einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen. Der Vortrag hat wesentlich dazu beigetragen, das Verständniß über dieses komplizierte Gesetz, welches für alle Landwirthe von großer Bedeutung ist, zu erleichtern. — Zu der 1889 in Oldenburg abzuhaltenden Landesthierschau wurden 50 M. zu Garantiefonds aus der Vereinskasse bewilligt. (D. K.)

Delmenhorst. Die für das Jahr 1888/89 nach dem Fuße der Einkommensteuer aufzubringenden Gemeinde- und Schullasten beziffern sich auf 41,413 M. wovon durch die ausländischen Forensern, also namentlich durch die betr. Fabriken, ca. 12,600 M. gedeckt werden, was reichlich 30 pCt. oder annähernd ein Drittel des ganzen Betrages ausmacht. Hieraus ist die große Tragweite ersichtlich, welche das betr. neue Gesetz für unsere Gemeinde hat, wodurch die Heranziehung jener Forensern zu der genannten Steuer ermöglicht wurde. Dasselbe wurde bekanntlich auf Anregung unseres Abgeordneten erlassen. (D. K.)

Behta. Zu einem Garantiefonds für die im August u. S. stattfindende Oldenburgische Landes-Thierschau wurden von Mitgliedern des landw. Vereins sieben Garantiescheine gezeichnet, von der Wahl eines Agitations-Komitees seitens der hiesigen Abtheilung jedoch abgesehen.

Nodenkirchen. Es waren gerade keine eingefleischten Jäger, die beiden rüftigen Männer, welche dieser Tage auf Nodenkirchen zu spazirten, aber es überkam sie doch etwas wie jägerische Nordluft, als sie in der Nähe der Chaussee, auf grüner Fettweide, ein riesiges Thier aßen sahen, in welchem sie sofort ein durch Richard Wagner's Lohengrin in weiteren Kreisen bekannt gewordenes Federvieh erkannten. Selber schiefen können wir den wilden Schwan leider nicht, hieß es, aber wir wollen doch den Hausmann H., der in dem nächsten Hause wohnt, benachrichtigen, daß eine so seltene Jagdbeute in nächster Nähe weilt. „So, ein Schwan ist da“, antwortete H., „und gras't in der Nähe meines Hauses?“ „Ja, ein riesiges Thier, das Sie so leicht bekommen können. Sehen Sie, da ist er!“ „So, dat is he“, sagte H., „ja, dat is ja aber mien Schwan, de heet Gerd! Gerd, kumm mal her“, ruft H., und gemüthlich watschelt Gerd heran, welcher den verwunderten Herren als ein vor einem Jahre krank eingefangener wilder, zur Zeit als ruhiger Hausgenosse wirkender Schwan vorgestellt wird. (Wfb.)

Hude, 20. Dez. In der letzten Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurden in den

Vorstand desselben gewählt die Herren Ziegeleibesitzer Thorade-Lintel, Lehrer Osterloh-Lintel und Proprietär Kramer-Hude. (D. K.)

— Aus der kleinen Reihe der noch lebenden ehemaligen Freiheitskämpfer hat der Tod wiederum einen alten Veteranen gefordert. Der Landgebräucher Hans Naveling ist vorige Woche im 95. Lebensjahre stehend, aus diesem Leben abgerufen worden.

In der **Beteler** Marsch wurde Dienstag in einem Graben die Leiche des Arbeiters L. aus Neustadt-Gödens gefunden. Ob der Betreffende durch einen Unglücksfall sein Leben eingebüßt oder freiwillig den Tod gesucht hat, ist, wie die „S.-Ztg.“ mittheilt, noch nicht aufgeklärt.

Von der Weser, 17. Dezember, wird dem „S. L.“ geschrieben: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“ Von der Wahrheit dieses Sprichwortes sollte vor einigen Tagen der Orgelspieler K. aus H. überzeugt werden. Derselbe war mit seiner Gattin in einen heftigen Zwist gerathen. In einer nahen Wirthschaft wurde der Streit fortgesetzt, als plötzlich die weibliche Ehehälfte wie rajend aufsprang und schrie: „Du Nordbrenner, Du Brandstifter, Du — Mörder! Deinetwegen haben die drei Leute unjähuldig gefessen; jetzt soll die Wahrheit ans Licht, Du bist der Mörder des in Reinsdorf bei Ninteln umgekommenen Menschen.“ In Reinsdorf war nämlich vor einigen Wochen ein schauerlicher Mord begangen worden; der Mörder war nicht entdeckt; jetzt scheint er durch das eigene Weib verrathen zu sein. Der K. wurde sofort verhaftet und nach Obernkirchen ins Gefängniß gebracht.

§ **Bant.** Da Herr Gemeindevorsteher Meenz die Wiederwahl zum Gemeindevorsteher definitiv abgelehnt hat, so soll der Gemeindevorsteherposten für die Gemeinde Bant öffentlich ausgeschrieben werden. — In Wilhelmshaven wurde der Geschäftsführer des Bauunternehmers G. wegen Urkundenfälschung und Unterschlagungen verhaftet. Er soll etwas über 1000 Mk. unterschlagen und vorgeblich die Summe in kurzer Zeit verprast haben. Bei seiner Verhaftung versuchte er von seinem Revolver Gebrauch zu machen, wurde jedoch rechtzeitig daran gehindert. — Nach dem „N. W.“ wurde ein Restaurateur aus Wilhelmshaven wegen Rupperei zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Harstedt, 17. Dez. Der Ackerbürger und Nagelschmied H. Hilmering und Frau feiern gestern das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Vom Kaiser war dem Jubelpaare ein Geschenk von 30 M. überandt worden. (Ammerl.)

Allerlei.

— Der ehemalige rumänische Kriegsminister Angelesca ist wegen Erpressung zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten, 3000 Fres. Geldbuße und 30,000 Fres. Entschädigung an den Kriegsminister verurtheilt worden.

— Dem „Siécle“ zufolge wird sich der bekannte Pariser Nervenarzt Professor Dr. Charcot in Kürze nach Petersburg begeben zur Behandlung der russischen Kaiserin, deren Gesundheit seit dem Eisenbahnunfall bei Borki sehr erschüttert ist.

— Briefkasten. An die Richtungsmeister der Maler. — Ihr „Eingefandt“ folgt in nächster Nummer.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hinrike Schildt aus Nordermoor mit August Büsing aus Neuenbrok. Lilly Hinrichs aus Apen mit August Edelmann aus Danabrick. Johanne Thien aus Borgstede mit Anton Harbers in Schwei.

Geboren: Dem Lehrer Paradies in Holzkamp ein Sohn.

Ge storben: Christian Baumann zu Frischenmoor. Peter Kirchhoff zu Delmenhorst. H. Barre zu Beckumerfiel. Frau Bordo zu Oldenburg.

Marktbericht

vom 22. Dezember 1888.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	— 95	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt) „	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 10
Rindfleisch „	— 50	Stedrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch „	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch „	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 10
Kalbsteisch „	— 30	Schalotten, per Liter	— 20
Flomen „	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger. „	— 75	do. rother, „	— 25
do. frisch „	— 50	Blumenkohl, „	— 50
Speck, frisch „	— 50	Spitzkohl, „	— —
do. geräuchert „	— 60	Salat, 3 Köpfe	— —
Nettwurst, ger. „	— 80	Sachelbeeren, Liter	— —
do. frisch „	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	— —
Eier, das Duzend	— 70	Erdbeeren, 1/2 kg.	— —
Hühner, a Stück	1 —	Vickbeeren, Liter	— —
Feldhühner, per Stück	— —	Spargel, 1/2 kg.	— —
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 St.	— —
do. wilde „	1 —	Essig-Gurten, 100 St.	— —
Krametsvögel „	— —	Torf, 20 Hl.	5 50
Gäsen, per Stück	3 50	Ferkel, 3 Wochen alt	— —

Oldenburger Schiffsnachrichten.

20. Dezember: Angef.: F. Eggers, Nordenham; Jakobien, Hammelwarden; Grevermann, Bremen. —
24. Dezember: Angef.: J. Warns, Großenfel; D. Rose, Bremerhaven.

Kirchliche Nachrichten.

Am Weihnachtsabend, 24. Dezember:
Gottesdienst (5 Uhr): Pastor Roth.
Am 1. Weihnachtstage, 25. Dezember:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. D.-R.-R. Hansen.
Zu den beiden Gottesdiensten Kollekte für Friedrichs-vehn.
Am 2. Weihnachtstage, 26. Dezember:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Anzeigen.

Die billigste und zugleich über alle Fragen der inneren Politik reichhaltigste Berliner Tageszeitung ist die

Freisinnige Zeitung,

begründet von Eugen Richter.
Gebiegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneten zeichnen sie aus. — Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Pflaunders, Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktenberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für den Geschäftsmann.
Durch ein eigenes Postbureau und ein eigenes und ein eigenes Parlamentsbureau ist dieselbe in den Stand gesetzt, ihre Nachausgabe mit dem vollständigen Parlamentsbericht schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in dem vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen und den neuesten Nachrichten um gegen 12 Stunden vorauszuweilen.

Abonnements bei der Post pro Quartal 3 Mk. 60 Pfg. (Postliste für 1889 Nr. 2149.)
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Postquittung die noch im Dezember erscheinenden Nummern der „Freisinnigen Zeitung“ unentgeltlich. Probenummern kostenfrei.
Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8.

Sehr kräftiger, guter
Congo-Thee,
Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe der fertigen
Herren- und Knaben-Garderobe
zu und unter Einkaufspreisen.
B. Brundiers,
Kurwiltstraße 5.

Steinkohlen und Torf
halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.
Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.
Brandes, Steinweg Nr. 1.

Hutfabrik v. S. Schacht
Oldenburg, Schüttingstraße 9,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Filz- und Seidenhüten. Filzhüte von 3 Mark an, Seidenhüte von 6 Mark an bis zu den feinsten.
Reparaturen schnell und billig.
5 Mark. 5 Mark.
12 Stück Visitenkarten!
Alex Gerloff,
Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.
5 Mk. 1 Dutzend Alumbilder. 5 Mk.

Lager
von Kohlen und Torf
von **H. Hagedstedt**
(Menke's Nachfolger).

Säckel-Maschinen.
Rübenschneid-Maschinen.
Schrot- und Quetsch-Mühlen.
Kartoffel-Quetsch-Maschinen.
Dreschmaschinen.
Göpel.
Staubmühlen.
Zauche-Pumpen.
Zauche-Verteiler.
Stahl-Zauche-Fässer.
Decimal-Waagen.
Vieh-Waagen.
Kesselherde.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
M. L. Reyersbach.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Jede es Feder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Muster
nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.	Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer und Winter.
Zu 2 Mark Stoff in gestreift, carirt, und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	Zu 4 Mark 80 Pf. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommene, waschechte Weste in lichten und dunkeln Farben.	Zu 6 Mark 60 Pf. Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschechten und sehr dauerhaften Herrenanzug.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.	Zu 9 Mark 3 1/4 Meter Buxking zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt u. gestreift.
Zu 3 Mark 50 Pf. 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrsjaquet in den verschiedensten Farben.	Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buxkingstoff für einen soliden praktischen Anzug.
Zu 3 Mark 75 Pf. Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.	Zu 7 Mark 2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.
Zu 10 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	Zu 16 Mark 50 Pf. Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxking.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen Tuchen, Buxkings, Paletotsstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livrée-Tuche, Kammgarnstoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, Loden-Reiseroock- und Havelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Croissee etc. etc.** zu en gros Preisen.
Bestellungen werden **alle** franco ausgeführt.
Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg**
(Wimpfheimer & Cie.)

Weismehl,
hochfeinste Qualität, zu billigsten Tagespreisen.
Del-Leinfuchen.
Weizenkleie.
Leinfuchenehl.
Erdußmehl.
Erdußschrot.
Viehjalz.
Viehsalzstein (undenaturiert).
Phosphorsaurer Kalk.
Alles in **feinster Waare, höchstprocentiger Qualität und billigsten Preisen.**
M. L. Reyersbach.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
100 000 Lose, darunter
50 000 Gewinne
im Betrage von
500 000, 300 000,
200 000, 150 000,
100 000, 50 000
etc. etc.
1. Ziehung am
7. und 8. Januar 1889.
Lose zu Mk. 4.20 für 1/10 und
Mk. 8.40 für 1/5 empfiehlt die konz.
Kollektion von
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr.

Braune Gewürzkuchen a \mathcal{M} . 50 Pf.
 Braune Gewürzkuchen a \mathcal{M} . 60 Pf.
 Braune Gewürzkuchen a \mathcal{M} . 80 Pf.
 Weißes Christzeug a \mathcal{M} . 50 Pf.
 Braunes Christzeug a \mathcal{M} . 1 Mk.
 Braunes Christzeug a \mathcal{M} . 1 Mk. 20 Pf.
 empfiehlt **J. C. de Harde,**
 Blumenstraße Nr. 26.

Fortwährend frisches **Rossfleisch, Nagelholz, Wurst** und **gekochtes Fleisch** empfiehlt
J. Spiekermann.

Für Damen.

Anfang Januar k. J. beginnt wieder ein neuer **Curfus** im **Maafnehmen, Musterzeichnen** und **Zuschneiden** nach **neuester, sicherster Methode.** Anmeldungen erbitte!

Alma Winter,
 Staulinie 7.

Anzeige.

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** in Oldenburg niedergelassen, übernehme auch **Vertretungen** vor den auswärtigen Gerichten im Herzogthum, sowie in **Wilselhshaven.**

Greving.

Gesucht auf gleich eine **Wäshemamsell,** Köchinnen, Mädchen für Küche und Haus, Wasch- und Kindermädchen erhalten nach Wunsch Stellung.

C. Heunecke,

Nachweisungs-Bureau,
 Rosenstraße 15.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium
 Lehrer **Suersen,** Hamburg, Hammerbrook, Albersstraße 2, part.

Wir empfehlen zu billigen Fabrikpreisen die Fabrikate unserer hiesigen Weberei von **fast unzerreißbaren Buchstins**

aus der langen kräftigen Naturwolle hiesiger **Marischhase,** von elegantem cheviotartigem Aussehen, total farbecht und sich stets reintragend, besonders geeignet zu allen einer starken Abnutzung unterworfenen Herren- und Knaben-Anzügen.

Ferner: **Wollaken** zu Damenkleidern, **Naturwollene Schlaf- und Pferddecke,** **Coatings, Boye,** **krimpfreie Flanelle** etc.

Schafbesitzer können die Stoffe aus dazu gelieferter Wolle gegen billige Arbeitslöhne in unserer Fabrik anfertigen lassen.

Proben und Preislisten stehen **franko** zu Diensten.

Zeteler Weberei Janssen & Co., Markt 12a.

Zeteler Weberei von **Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Waaren, sowie Bettzeugen** aller Art.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehlen namentlich unser Lager in **Tischzeugen, Servietten, Handtuchdreilen,** abgepaßt und im Stück, **Theeservietten,** in prachtvollen Styl- u. Blumenmustern, **Leinenen Taschentüchern,** in allen Feinheiten, **Leinenen, Halbleinenen, Handwaaren** und **reine Rafenbleiche, Hemdentuchen, Cretonns** etc., in bekannten, gebiegegen Qualitäten.

Anfertigung von **Damen- und Herren-Wäsche, Sticken, Säumen** prompt und billig.

Fertige Herren- und Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, **tadellos sitzend** und **nur gut gearbeitet,** zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osternburg,

Schulstraße 1a, unweit der Wapspinnerei.

Nur Gutes, und das Gute billig!

Consum-Verein.

Die **Ablieferung der Dividenden-Marken**

für das zweite Halbjahr 1888 findet statt: am **Mittwoch, den 2., Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Januar** von 9-1 Uhr Vormittags und von 4-7 Uhr Nachmittags im Vereinslokale, kleine Kirchenstraße 2.

Wegen Lageraufnahme sind am **Sonntag, den 6. Januar,** unsere Verkaufsstellen geschlossen.

Oldenburger Consum-Verein, e. G.

Dreiser. Focke. Brahms.

Bremerhaven. Ein gebrauchter, gut erhaltener **Hotel-Omnibus** ist billig zu verkaufen, auch gegen einen guten Landauer einzutauschen.

Beermann's Hôtel,
 S. Duaden.

Osternburger Schützen-Verein.

Zu der **Beerbigung** des verstorbenen Büchsenmachers **Herrn Grundmann** versammeln sich die Mitglieder des Vereins **Donnerstag, 27. d., Morgens 8^{3/4} Uhr,** Schützenhofstr. Nr. 4. Der **Hauptmann.**

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband Oldenburg.

Am **Freitag, den 28. d. M.: Versammlung** bei **Hrn. Börner.** Zweck: **Aufnahme neuer Mitglieder.** Verschiedenes. Die **jämmtlichen Gefellen Oldenburgs** und **Umgegend** sind hierzu **eingeladen** und **bittet** um **zahlreiches Erscheinen** der **Vorstand.**

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren.
Hugo Heiter, Cassstr. 22.

Oldenburger Schützenhof.

Am **ersten Feiertag:**

Extra großes CONCERT

mit ganz besonders **ausgewähltem Programm.**

Am **2. Feiertag,** von 4 Uhr Nachmittags an: **öffentlicher Ball.**

Ausschank von Frankenbräu und Ehlers Bier.

Louis Nolte.

Weine, Liqueure, Spirituosen, sowie **Punschextrakte** in diversen Sorten empfiehlt
Heinr. v. d. Gaen, Ehernstraße 4.

Dauwes Restauration,

Poststraße 5.

Jeden Tag **frischer Anstich** von **hochfeinem Bockbier**

aus der **bayerischen Bierbrauerei Westgathe** bei **Norden** von **H. & J. ten Doornkaat-Koolmann.**

Empfehle **Doornkaats hochfeines Bockbier** in **Fässern** und **Flaschen.**

D. J. Dauwes, Poststraße.

Verband deutscher Bäcker (Mitgliedschaft Oldenburg).

Am **Sonntag, den 30. Dezember 1888:**

Tanzkränzchen

und **Tannenbaumfeier** nebst **Gratisverloofung.** (Jede Dame erhält an der Kasse 1 Loos gratis.)

Anfang 5 Uhr.

Herren- inkl. Damenarten à 50 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Freunde sind **willkommen.** Der **Vorstand.**

Etzhorn.

Am **2. Weihnachtstage:**

BALL,

wozu **freundl. einladet** **H. Hanken.**

Osternburg.

Am **1. Weihnachtstage:**

Großer Gesellschaftsabend,

wozu **freundlichst einladet** **H. Käse.**

Osternburg. Am **2. Weihnachtstage:**

Große Tanzparthie,

mit **stark besetztem Orchester,** wozu **freundlichst einladet:** **H. Käse.**

Adolf Doodts

Etablissement.

Zum **ersten Weihnachtsfeiertag:**

Großes Bierconcert.

Entree **frei!** Anfang **Abends 6 Uhr.**

Am **2ten Weihnachtsfeiertag:**

GROSSER BALL.



Krieger-Verein zu Eversten.

Am **1. Weihnachtsfeiertag**

Erster großer Gesellschafts-Abend nebst Verloofung

im **Vereinslokal Tabenburg** (H. Heinemann).

Anfang der **Verloofung 2 Uhr,** Anfang des **Gesellschafts-Abend 7 Uhr.** Entree **30 Pfg.**

Der **Vorstand.**

Neue Welt.

Am **2. Weihnachtsfeiertage:**

Grosser BALL,

wozu **freundlichst einladet** **Jul. Scheyer.**

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 25. Dezember, mit **aufgehobenem Abonnement,** zu **ermäßigten Preisen:** „**Prinzessin Goldhaar**“, **Zauber Märchen** mit **Gesang** und **Tanz** in **5 Bildern** und **1 Vorspiel** von **Ludwig Naupp,** **Musik** von **G. v. Köhler.**

Kassenöffnung **5^{1/2} Uhr,** Anfang **6 Uhr.**

Donnerstag, den 27. Dezember, **50. Vorstellung** im **Abonnement:** „**Der Bureaukrat**“, **Lustspiel** in **4 Akten** von **G. v. Moser.**

Kassenöffnung **6^{1/2} Uhr,** Anfang **7 Uhr.**

Beilage

zu Nr. 267 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 25. Dezember 1888.

Weihnachtsgruß!

O Weihnachtsfest, so duftumflossen, Du holder
Lenz zur Winterzeit —
Gegrüßt in Deinem Märchenschimmer, in Deiner
Bauberherrlichkeit!
Durch Dich erwacht in allen Herzen von Neuem
seel'ger Kindheit Traum,
Der sich in tausend gold'nen Fäden knüpft an den
grünen Tannenbaum —
Drum, Weihnachtsfrühling, sei willkommen, o,
ziehe ein in jedes Haus,
Und spende Du von Deinen Blüten Jedwem
einen vollen Strauß!

Laß wiederum den Stern der Liebe erstrahlen
in dem hehrsten Schein,
Der Liebe, die auch den Geringsten gern schließt
in ihre Arme ein —
Laß wiederum den Stern der Freude erglänzen
hell in jeder Brust,
Der Freude, die im Glück des Nächsten nur findet
ihre höchste Lust —
Laß wiederum den Stern des Friedens er-
leuchten Hütte wie Palast,
Des Friedens, den in solcher Fülle nur Du in
Deinem Schooße hast!

O, trage auch den Völkerfrieden auf Deinen
Schwingen zu uns her,
O, laß den Völker-Hymnus tönen: Allein Gott
in der Höh' sei Ehr'!
Vor Deinem Glanze mög' zerrinnen, was noch
die Nationen trennt,
In Deiner Milde mög' sich einen, all' was des
Herrn Namen nennt:
Ja, Weihnachtsfest, wirf' Deine Strahlen weit
über alle Lande hin
Und lasse leuchtend wiederglänzen allüberall nur
Christi Sinn!

Ja, wieder klingt's wie Harmonien verheißungs-
voll an unser Ohr,
Und wieder tönt's wie Himmelsweisen aus feier-
licher Nacht hervor:
„Den Wünschen sei ein Wohlgefallen und Friede
herrsch' auf Erdenrund“, —
So ward dereinst des Herrn Wille der Welt durch
Engelszungen kund:
Wohl, mög' auch heute sich erfüllen dies Gottes-
wortes seel'ge Macht,
Mög' es vom Herz zum Herzen klingen inmitten
der geweihten Nacht!

Gerettet.

Eine Weihnachtsgeschichte von L. Tschürnau.
(Schluß)

Nach trat er in den Salon. Eva war nicht hier,
auch nicht in dem anstößendem Boudoir, das eine ro-
sige Ampel matt erleuchtete.
Er ging wieder nach dem Vestibule zurück.
„Wo ist meine Frau?“ fragte er den Diener.
„Die gnädige Frau ist ausgegangen.“
„Gefahren?“
„Nein, gegangen, — die gnädige Frau wünschte
weder den Wagen, noch meine Begleitung.“
Eine allgemeine Unruhe überkam ihn, die er thö-
richt schalt, ohne sie doch los werden zu können.
Er trat ans Fenster; da sah er auf ihrem Arbeits-
tischchen gerade vor dem Korbe mit den Seidenknäueln
etwas Weißes schimmern. Es war ein Brief.
„An meinen Gatten!“ stand darauf.
„Heiliger Gott! Er riß das Couvert auf.
„Mein einzig geliebter Mann,“ las er, „lebe wohl,
mein Geliebter, und verzeihe mir, was ich Dir an-
thun muß. Ich bin so müde. — ich sehne mich, auszurufen,
deshalb gehe ich zu unserm Kinde. Gottes Segen
über Dich, mein Alles! Sei glücklich, vergiß mich.
Bis in den Tod Deine Eva.“
Ein dumpfes Stöhnen rang sich aus der Brust
des starken Mannes.
Das fest zusammengeballte Papier noch in der
Hand haltend, stürzte er hinaus, an dem erstaunten Die-
ner vorüber. Mit fliegender Hast eilte er die Treppe
hinab und durch den Vorgarten auf die Straße.
Eine Droschke kam eben langsam daher gerasselt;
sie war leer. Er riß den Schlag auf.
„Nach dem neuen Friedhof!“ rief er dem Kutscher
zu. „Schnell!“ Er reichte dem Manne ein Goldstück.
„Sie sollen noch einmal so viel haben, wenn wir in
zehn Minuten an Ort und Stelle sind!“
Im schnellsten Tempo, dessen eine Droschkengaul
fähig ist, fuhr der Wagen durch einige entlegene Straßen
und dann die menschenleere Chaussee entlang.
Der Friedhof lag weit ab von der Stadt; an keiner
menschlichen Wohnung führte der Weg vorüber.
Dem unglücklichen Mann im Wagen kam es vor,
als rücke das Gefährt nur mit Schneckenlangsamkeit
vorwärts. Er klopfte an das Wagenfenster.
„Vorwärts, vorwärts!“ rief er dem Kutscher zu.
Klatschend traf die Peitsche den abgetriebenen Gaul,
der in unregelmäßigen Sätzen weiter stürmte.
Endlich nach einer Ewigkeit der Qual für den
Fahrenden — hielt der Wagen vor dem Thor des
Friedhofs. Eine andere Droschke stand bereits dort.

Bohlen hielt sich mit Fragen nicht auf. Er flog mehr,
als er lief, die breite Allee entlang, dann in einen
Seitenweg hinein, — immer weiter, leuchtend, mit tiefen
hörbaren Athemzügen, immer weiter durch die stille,
weiße Stadt der Todten.

Da — an der Mauer war die Gruft seines Kin-
des und da — sein Athem stockte — er kam zu spät!
Vor dem Grabe, lang hingestreckt auf dem schnee-
igen Wege, lag eine dunkle Gestalt.
Er riß die Leblose empor und in seine Arme.
„Mein Weib, mein Weib!“
Ein Klirren, das Fläschchen, das sie in der Hand
gehalten hatte, war ihr entglitten und an dem eisernen
Gruftgitter zerplittert.

Ein durchdringender Geruch wie von bitteren Man-
deln stieg zu Bohlen auf.
Wie gebrochen sank der unglückliche Mann auf die
Bank, die neben der Gruft stand; er hielt die leichte
Last in den Armen, fest an seine Brust gepreßt; wie
entgeistet, mit weit geöffneten, starren Augen sah er in
das geliebte, marmorblasse Antlitz, dessen farblose Lippen
halb geöffnet waren.

Wie lange er so gefesselt hatte, — Minuten, Stun-
den, er wußte es nicht: plötzlich zuckte er jäh zusammen;
die Leblose hatte sich bewegt.
Athemlos, in fiebernder Erwartung beugte er sich
zu ihr herab; er flüsterte ihren Namen.
„Eva — mein Weib, mein Liebling, sieh mich an,
— sprich!“

Langsam hoben sich die dunkeln Wimpern, die ge-
liebten Augen sahen zu ihm auf, — sehen, ungläubig
und doch voll unendlicher Liebe.

„Lebe ich denn?“ fragte sie leise.
Sie sah sich um. Das Verständnis dessen, was
geschehen war, kam ihr zurück. Da vor ihr auf dem
Boden lagen die Trümmer des Fläschchens, aus dem
sie den Tod hatte trinken wollen, als sie plötzlich ohn-
mächtig zusammengebrochen war.

„Ja, Du lebst, Du lebst!“
Er zog sie an seine Brust; er bedeckte ihr Gesicht
mit Küßchen, dann ließ er sie plötzlich frei. Finster sah
er auf sie herab.

„Gott verzeihe Dir, Eva, was Du hast thun wollen;
ich kann Dir nicht verzeihen!“
Sein Zorn brach mächtig hervor.

„Wie durstest Du je behaupten, daß Du mich
liebstest? Ist das Liebe? Mich wolltest Du einem
öden, einsamen Leben überlassen, um dem Kinde zu
folgen? Das ist Wahnsinn, der unmöglich gewesen
wäre, wenn wirklich Dein Herz mir gehört hätte, wie
Du immer behauptetest!“

Sie saß neben ihm, zitternd wie ein gescholtene
Kind.

„Ich wollte ja nur gehen, damit Du frei und
glücklich sein solltest!“

„Frei und glücklich?“
Fast mechanisch stieß er die Worte hervor. Er
nahm ihre beiden Hände; entsetzt sah er in ihr süßes,
blaßes Gesicht. Ein schrecklicher Gedanke kam ihm.
War sie wirklich wahnsinnig? Waren das die Phau-
tasten eines zerstörten Geistes?

„Jene Andere —“ flüsterte sie.
„Welche Andere, Kind?“ fragte er gepreßt.
„Elisabeth Ramsingen, — ich habe heut den
Brief gefunden, den Du verlorst, Max, — aber ich
wußte es längst.“

Als er nicht antwortete, fuhr sie mit ihrer sanften,
lieblichen Stimme fort:

„Glaube doch nicht, daß ich Dir zürne, Max. O,
nein, nein, ich finde es ja begreiflich, es mußte so
kommen. Sie ist so schön, so glänzend, so Alles über-
strahlend und ich — was bin ich dagegen —“

„Du — Du?“ Er schloß sie fast heftig in seine
Arme, und große Thränen standen in seinen Augen, —
die ersten, die er seit seinen Knabenjahren weinte. „Du
Thörin, Du geliebte Thörin!“ schalt er sie. „Also
deshalb hast Du mich in diesen letzten Wochen so ge-
quält? Deshalb hättest Du heut beinahe ein Verbrechen
begangen, das mein Leben für immer in düsterste Nacht
getaucht hätte! Ich eine Andere lieben als Dich!
Mein Kind, mein Weib, wie wenig kennst Du mich!
Du sollst Alles wissen, — aber nicht hier. Es ist
eifrig kalt; ich will mein wiedergewonnenes Glück nicht
neuen Gefahren aussetzen!“

Die beiden Droschkenkutscher beriethen inzwischen
draußen bereits, was zu thun sei. Daß hier irgend
Etwas nicht in Ordnung war, schien ihnen feststehend.
Sie waren schon im Begriff, den Kirchhofsinspektor da-
von zu verständigen, als die Weiben die Allee daher
kamen und zwar mit so glücklich strahlenden Gesichtern,
daß alle trüben Ahnungen der beiden Rosselenker vor
diesem Anblick schnell in Nichts zerfielen.

Dahin in dem traulichen Salon spielte Bohlen
heute selbst die Zofe bei seiner jungen Frau. Er nahm
ihren Mantel und Hut ab, führte sie an einen Sessel am
Kamin, vertauschte ihre feuchten Schuhe mit weichen,
warmen Pantoffeln, — Alles höchst eigenhändig, und
nachdem er sie noch gezwungen hatte, ein Glas heißen,
starken Weines zu trinken, befahl er ihr, ganz still hier
sitzen zu bleiben, bis er drinnen in seinem Arbeits-
zimmer den Christbaum angezündet hätte.

„Dort sollst Du auch meine Rechtfertigung hören

oder vielmehr sie sehen, Du kleine, böse, abscheuliche Frau?" sagte er zu ihr und ließ sie dann allein.

Eine Viertelstunde verging, eine ganze, lange Viertelstunde. Eva zählte die Minuten an der Sekuhr auf dem Kamin. Dann erscholl plötzlich die Klingel. Im Nu war sie drinnen, um sofort mit einem Jubelruf in die Arme ihres harrenden Gatten zu sinken.

"Dein Bild, Max, und wie herrlich, wie sprechend ähnlich. Ich danke Dir, ich danke Dir!" schluchzte sie.

Es war längst ihr Herzenswunsch gewesen, sein Bild in ihrem Boudoir zu haben, wie er das ihrige, vom berühmtesten Maler der Residenz ausgeführt, über dem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer besaß. Aber er hatte Nichts davon hören wollen; war er doch kaum zu bewegen gewesen, sich photographieren zu lassen.

Und nun stand sein Bild dort vor ihr, bestrahlt von den Lichtern des Christbaumes, und sein Gesicht lächelte ihr entgegen, — ganz so keck, so frohsinnig, wie er selbst eben lächelte, während er ihr in das von Seligkeit förmlich durchleuchtete Antlitz sah.

Sie näher heranziehend, wies er auf den Namenszug des Malers. Es war der des nämlichen, großen Künstlers, der auch ihr Bild gemalt hatte: F. Meerfeldt.

"Sein Atelier liegt in der Königstraße," sagte er, "es befindet sich in einem gewissen Hause, das die Statue einer Viktoria über der Mittelfront trägt —"

"Also deshalb —"

"Ja, deshalb, Du liebe Thörin! Und hier ist noch eine Ueberraschung für Dich. Ich habe mir das pour faire part heute Nachmittag gleich mitgenommen!"

Und er reichte ihr ein Blatt; dasselbe trug die Namen:

„Elisabeth von Ramsingen,
geborene Baronesse Buttwig.
Franz Meerfeldt.
Verlobte.“

"Bist Du nun zufrieden, Eva?" fragte Bohlen.

Sie schmiegte ihr Köpfchen an seine Brust.

"Wirst Du mir verzeihen können, Max?" flüsterte sie.

"Ich will es versuchen, Evchen, wenn Du mir versprichst, von jetzt ab sehr, sehr liebenswürdig zu sein."

— Ja, die hübsche, hochmüthige Elisabeth heirathet den Maler! Er hat einst um ihre Hand gebeten, sie wies ihn damals ab und bereute es dann. Aber jetzt war er der Stolz; er wollte sie nicht verstehen, obgleich er sie noch immer liebte, wie einst. Da mußte ich mich ins Mittel legen. Ich habe die hübsche Elisabeth stets gern gehabt, wenn auch ihre kokette, quecksilberne Art mir nie hätte gefährlich werden können. Es konnte mir unmöglich entgehen, wie mit ihr sowohl, als auch mit Meerfeldt die Sachen standen. So entschloß ich mich, die Sache ins rechte Geleis zu bringen. Ich habe denn auch meine Zeit nicht verloren in den langweiligen Sitzungen, ich habe mich als feinen Diplomaten bewiesen und den postillon d'amour gemacht von ihm zu ihr und von ihr zu ihm und nicht eher geruht, als bis ich den störrischen Künstler glücklich davon überzeugt hatte, daß es ihm ganz und gar unmöglich sei, ohne seine hübsche capricieuse Nachbarin zu leben. Heut Nachmittag, als ich hinkam, fand ich das fait accompli vor. — Nun aber Nichts mehr davon! Laß die Welt draußen gehen, wie sie will. Was kümmert uns das Getriebe der ganzen Welt? Wir haben unsere Welt in uns und weiter brauchen wir Nichts. . . . Glückliche, seltsame Weihnacht, mein Herzenskind! Glückliche, seltsame Weihnacht — Dir, uns und allen Menschen!"

Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

(Fortsetzung.)

"Ich werde meinen Coufäng vor mir schreiben lassen. Det macht mehr Eindruck bei ihm. Wie er dazu käme, mir eine solche Zumuthung zu machen! So 'ne Ausverschämtheit! Aber det Schlimme is — ich habe keinen Coufäng!"

"Na, dann will ich diese leere Stelle in ihrem Herzen ausfüllen," sagte Mendike, setzte sich hin und schrieb den Brief an Filbert glatt weg.

Als Hedwig desselben Abend mit ihm noch einen Augenblick allein war, sagte sie zu ihm:

"Otto — Du hast Dich doch nicht etwa nur so verstellt — mit Deinem Arme?"

"Wie kommst Du darauf, Herzchen?" fragte lachend Mendike.

"Weil Du so schnell die Kraft Deiner Hand wieder erlangt — den Brief an Filbert geschrieben hast — ohne das geringste Anzeichen von Anstrengung."

Ein Schatten flog über die Stirn des jungen Mannes, als hätte er sich im Innern gesagt: "Teufel, das hast Du recht dumm gemacht." Er hatte sich in einem unbewachten Augenblicke verrathen.

"Na denn, da Du doch darauf gekommen bist, so will ich es Dir sagen —"

Im Momente jedoch, als bereute er sein Vertrauen, machte er eine krampfartige Bewegung mit der Hand,

stieß einen Schmerzenslaut aus und bewegte die Hand in einer Weise, die zeigen sollte, wie er sie überangestrengt habe.

"Ich wollte ja nur einen Scherz machen," sagte er, "indem ich Dir Deine Vermuthung zugestehen wollte. Ich bin dafür bestraft durch den furchtbarsten Schmerz!"

"Es ist mir etwas nicht klar an Otto, ich werde doch irre an ihm," sagte mit Bezug auf diesen Zwischenfall Hedwig zu Bertha.

"Ach was," antwortete diese, "rasch vorwärts und man nich so velle Feschichten gemacht. Ein Mann bleibt ein Mann, — wenn man erst det Perspektiv ansetzen und jedes moralische Tüppelchen untersuchen wollte, na dann würde man bald keenen Leichenstein mehr antreffen mit Goldschrift: Hier ruhet mein theurer Jatte!"

Mendike hatte Hedwig mitgetheilt, daß er eine hübsche, bescheidene Wohnung in Aussicht habe, sonnig, bequem. Er besitze einige Möbel und bäte sie, in dem Zimmer, das er seit mehreren Jahren inne habe, nachzusehen, ob dieselben mit in die neue Wohnung hinübergenommen werden könnten, oder ob sie ihr vielleicht doch nicht gut genug wären.

"Ich will Dir das Nestchen recht hübsch und bequem einrichten, mein süßer Ribitz!" schmeichelte der Bräutigam. "Oder nimmst Du Anstand, mich in meiner Wohnung zu besuchen? Hast Du nicht nötig? Meine alte Wirthin wird Dir die Honeurs machen, bei der Frau muß alles rein sein, sie macht für die Leute keine Wäsche; sie wird uns mit ihrem Rathe beistehen. Wenn Du etwa fürchten solltest, gesehen zu werden, habe keine Sorge. Neben mir wohnt nur noch ein junger Mann, ein Commis bei der deutschen-Bank, ein stiller Mensch, der nicht rechts, nicht links sieht, nur auf das, was unmittelbar vor ihm liegt und ihn allenfalls in seinem Gange hindert. Sein Abendbrod sind gebratene Äpfel, dazu studirt er kaufmännische Bücher und zum Schlafengehen spielt er sich ein Lied auf der Zither, dem wirst Du nicht auffallen. Am besten ist es — Du kommst morgen, Sonntag Nachmittag, so gegen drei Uhr."

"Kann mich Bertha nicht begleiten?" fügte Hedwig die Frage bei.

"Ne, Hedwig! Morgen muß ich mir photographiren lassen, und am Sonntag wird det schöner, da hat man sein Sonntagsgesicht."

"Du weißt doch, Andreasstraße, nicht höher als vier Stiegen. Wenn ich mich dem Himmel nähere, die Wohnung hat diese Verirrung verschuldet."

Am andern Tage suchte Hedwig in der genannten Straße die Nummer, aber nicht zu der Stunde, die Mendike ihr bezeichnet hatte. Sie war aus der kleinen Kirche von Bethanien gekommen, wo sie als Fieberkranke vor einem Jahre Aufnahme und Pflege gefunden hatte. Sie hatte keine Eltern mehr, keine Geschwister, die sich ihrer hätten annehmen können. Seitdem war ihr eine tiefe Anhänglichkeit an den Ort geblieben, wo sie ihre Gesundheit wieder erlangt hatte.

Sie benutzte die Zeit zwischen dem Ende des Gottesdienstes und dem Sonntagsmahle — entgegen der Bestimmung ihres Bräutigams. Hatte sie eine bestimmte Absicht? Ja. Ein Gefühl der Wohlstandigkeit — eine Ahnung ließen sie eine frühere Zeit wählen, wo sie wußte, daß Otto nicht zu Hause war. Der Zweck war vollkommen erfüllt, wenn sie die Möbel gesehen hatte, und diese konnte ihr die Wirthin eben so gut zeigen, wie ihr Bräutigam. Sie stieg die vier schmalen, schmutzigen Treppen hinauf, — ihre sauber behandschulte Hand scheute sich, in Berührung mit dem vom Schmutz polirten Geländer zu kommen. In der ersten Etage wurde auf einem Klavier die Mandolinata gehämmert — in der zweiten vollführten Kinder mit Trommeln und Trompeten eine Musik, die nichts mit Orpheus' göttlicher Gabe gemein hatte — in der dritten war ein lauter Jank und Peter zwischen einer Frau und einem Manne zu vernehmen, und dabei noch es nach ausgeschmortem Schweinesett. Wenig ermutigende Eindrücke, die Hedwig bekam. Endlich war sie oben. Sie sah zwei Thüren vor sich, die ohne Zweifel nach den Zimmern der Straße führten. Eine trug auch das Schild "Otto Mendike, Bureauchef," mit allerlei Schnörkeln verziert. Links an der Treppe sah sie eine dritte Thür; diese führte jedenfalls nach der Wohnung der Wäscherin, und an diese klopfte sie leise an. Keine Antwort. — Nach einer Weile wiederholte sie das Klopfen. — Alles still. Sie drückte auf die Klinke — die Thür ging auf. Sie sah sich in einem freundlichen Zimmer mit hübschen Gardinen — guten Möbeln — ein Bücherschrank enthielt eine ziemlich beträchtliche Bibliothek. Ueber einem Tische, der nach den Skripturen zu schließen, als Schreibtisch diente, war ein Spruch an die Wand geklebt:

Thust Du mehr, als Du mußt.
Bist keines Unrechts Dir bewußt,
Hältst das Herz Du Dir warm,
Wer kann sagen, daß Du arm?

Es sah doch nach mehr als nach einer Wäscherin und Zimmervermieterin aus. Ueberall war ein männlicher und sittlicher Geist und Ernst zu spüren. Hed-

wig sagte sich, daß sie in eine falsche Thüre gerathen war, und wollte sich eben wieder entfernen, als der Klang einer Stimme an ihr Ohr schlug — einer ihr sehr bekannten Stimme — es war Mendike, der sprach. Er konnte nur in dem Zimmer nebenan sein; die Thüre, die in dasselbe führte, war durch das Sopha verstellt.

"Komisch, daß wir so lange einen und denselben Haus Schlüssel in der Tasche tragen, und erst jetzt uns kennen lernen. Sie — ja wahrhaftig — Sie wären auch noch länger an Einem vorbei gegangen. — Glauuben Sie übrigens, daß Nebenhütte irgend eine Aussicht auf Erfolg hat? Was — wie? Fauler Zauber! Ne, daß ich ein Narr wäre und mein schönes Geld in eine solche Grube würfe!"

"Das kann ich nicht beurtheilen."

Es war eine tiefe, wohlklingende Stimme, die da sprach und die in ihrer Festigkeit im Vergleiche zu der springenden, abgebrochenen Nebenweise Mendike's einen sympathischen Eindruck zu machen fähig war.

"Das muß man sagen, Ihre Herren haben immer einen feinen Nieser. Daß sie auch einmal 'reinfallen, wer kann dafür? Wer noch keinen Noth verpfuscht hat, hat noch nie einen gut gemacht, hat mir einmal ein Schneider gesagt. Wäre wirklich interessant zu wissen, auf welche Effekten sie vorzugsweise ihre Liebesblicke geworfen haben." (Fortsetzung folgt.)

— Ein nichtswürdiges Attentat ist in der Jesuitenkirche in Rom verübt worden. In dieser Mutterkirche der Gesellschaft Jesu, jenem goldüberladenen Tempel, laß der Geistliche die Messe und zahlreiche Andächtige lauschten seinen Worten, als plötzlich ein furchtbarer Knall ertönte und hinter einer Säule des Seitenschiffs eine Rauchwolke aufstieg. Eine unbeschreibliche Panik bemächtigte sich der Menge, Alles drängte in wilder Hast der Thür zu, Frauen fielen ohnmächtig zu Boden, Kinder wurden niedergerissen und bei der entsetzlichen Aufregung wäre eine Katastrophe unvermeidlich gewesen, wenn nicht einige vor der Kirche Wacht haltende stämmige Polizisten herbeigeieilt und mit Mühe Ordnung gestiftet hätten. Die elenden Buben, welche die Betarde geschleudert hatten, entkamen. Die "Bombe" selbst war, wie römische Blätter berichten, zum Glück an sich nicht so gefährlich, sondern enthielt nur Pulver, das eine der Kirchen Säulen und die Kleidung einiger in der Nähe stehender Frauen versengt hat.

Litteratur.

A. Hartleben's Volks-Atlas, enthaltend 72 Karten, Folio-Format, in einhundert Karten theilend. Mit vollständigem Register, komplet in 20 Lieferungen à 50 Pfennig. Oder in elegantem Halbfranzband gebunden 12 Mk. 50 Pfg. (A. Hartleben's Verlag in Wien).

Was bei der gebiegenen, schönen Durchführung dieses Volks-Atlas innerhalb so kurzer Ausgabefrist kaum möglich erschien, es ist doch zur Thatsache geworden: A. Hartleben's Volks-Atlas liegt vollendet vor und es ist damit ein Kartenwerk geschaffen worden, wie es zu so wohlfeilem Preise bisher keine andere Nation besitzt. Der Inhalt des Volks-Atlas ist folgender: Lieferung 1: Zeichenerklärung für das Verständnis geographischer Karten, Meerestiefen und Meeresströmungen, Centralafrika, Oesterreichische Alpenländer. 2. Mondfläche, Spanien und Portugal, Vorderindien, Centralamerika. — 3. Polansichten der Erde, Atlantischer Ocean, Kleinasien, Australien und Polynesien. — 4. Die Erde, Deutsches Reich III., Südamerika, nördlicher Theil. — 5. Nördlicher Sternenhimmel, Europa, politisch, Dänemark, Japan. — 6. Der Verkehr im Mittelmeer, Deutsches Reich, IV., Ostliches Australien, Südafrika. — 7. Schweiz, Italien, Kaukasus, Aegypten. — 8. Ungarn, Niederlande, Sunda-Inseln, Ostl. Sudan. — 9. Die Erde (Florenreiche), Mittel-Europa, China, Süd-Amerika, südl. Theil. — 10. Dalmatien, Aften, Vereinigte Staaten von Nordamerika, 11. Südlicher Sternenhimmel, Böhmen, Mähren, Schlesien z., Sibirien und Mongolei. — 12. Deutsches Reich (Uebersicht), Balkan-Halbinsel, Inseln des großen Oceans. — 13. Oesterreich-Ungarn, Afrika, Jahres-Isothermen und Regenmenge. — 14. Amerika, Stromgebiete der Erde, die Alpen, Westlicher Sudan. — 15. Colonial- und Weltverkehrskarte, Galizien, und Bukowina, Europäisches Rußland. — 16. Die Erde (Religionsverhältnisse), Britische Inseln, Süd-Brazilien, Nordwest-Afrika. — 17. Tiefenkarte des Gr. Oceans, Palästina, Afrika. — 18. Deutsches Reich I., Völkerkarte der Balkan-Halbinsel, Westrußland, Hinter-Indien. — 19. Völkerkarte von Europa, Frankreich, Turkestan. — 20. Griechenland, Schweden und Norwegen, Persien, Afghanistan z., Deutsches Reich II., Register von über 20 000 Namen. Titel und Inhalt. — Die Reichhaltigkeit dieses Inhalts beweist, daß auch in den Specialkarten nichts fehlt, was von irgend welcher Bedeutung ist und der Gesamteindruck ist ein beinahe imponirender, besonders in der solid und schön gebundenen Ausgabe zu 7 fl. 50 kr. = 12 Mk. 50 Pfg. = 10 Fr. 70 Cts. = 7 Rub. 50. Kop. Wir fassen unsere günstige Meinung über das nunmehr vollendete Unternehmen erneut in die Worte zusammen: A. Hartleben's Volks-Atlas sollte in keinem Hause fehlen!